Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 93/94 (1929)
Heft: 13: Assemblée générale de la G.E.P. à Paris

Artikel: Das Théatre Pigalle in Paris: Architekt: Charles Siclis, Paris
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-43422

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

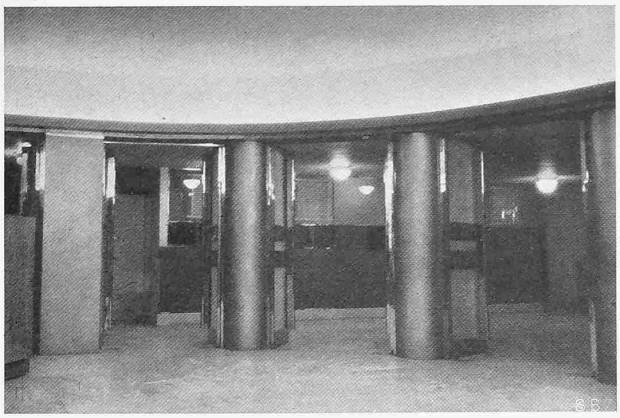

Abb. 3. Vestibule im Théâtre Pigalle.

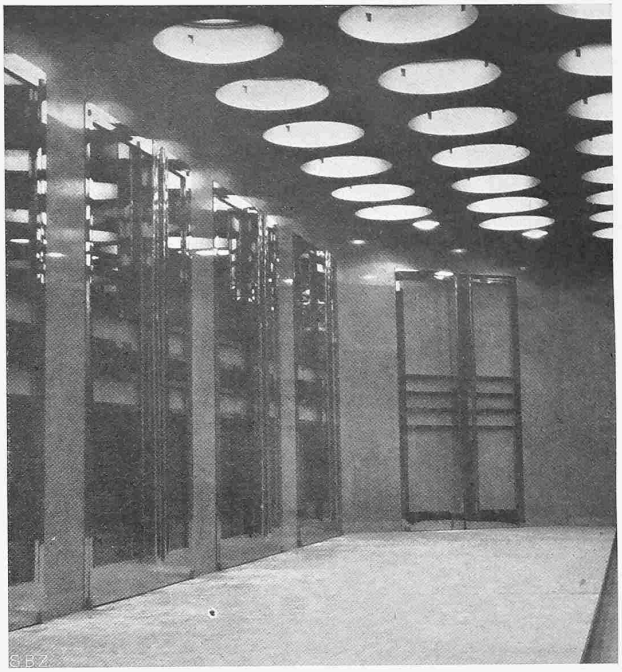

Abb. 2. Haupteingang an der Rue Pigalle.

Das Théâtre Pigalle in Paris.

Architekt: CHARLES SICLIS, Paris.

Auf dieses neue Theater, besonders auf seine technischen Einrichtungen wurde schon in „S. B. Z." vom 20. Juli d. J. (S. 33* lfd. Bds.) aufmerksam gemacht (Abb. 1). Inzwischen sind uns weitere Bilder zugekommen, die wir hiermit nachtragen. Das Theater liegt an einer schmalen Strasse mit sens-unique-Verkehr, sodass eine grossartige Fassadenentwicklung weder möglich noch nötig war. Die Gebäudefront ist hinter die Strassenflucht zurückgesetzt, eine weitausladende Marquise läuft der ganzen Front mit den in blitzendes Metall gefassten Glastüren des Vestibule entlang (Abb. 2). Ueberhaupt bemüht sich der Architekt, nicht durch reiches Ornament, sondern durch bewussten Aufwand an Licht, Glas und Metall den Eintretenden in festlich-gehobene Stimmung zu versetzen. Er betritt ein halbrundes Vestibule (Abb. 3) mit indirekter Beleuchtung. Dieser Raum dient sozusagen als Kugelgelenk zwischen der Strasse und der zu ihr schräg liegenden Gebäudeaxe (man denke an die runde Halle im Bahnhof Enge, die die gleiche Funktion erfüllt); hier sind die Karten-Schalter, und beginnen auch schon die Treppen zur zweiten Galerie, was eine Entlastung der übrigen gemeinsamen Vorräume bedeutet. Eine zweite Reihe von Glas- und Metalltüren führt in die grosse Halle, die die ganze Gebäudebreite und die Höhe von drei Geschossen einnimmt, was zu dem niederen, eher engen Vestibul einen grossartigen Kontrast bildet. Solche Wirkungen sind dem Architekten besonders teuer, er steigert die Erwartung und Stimmung des Besuchers, er löst ihn vom Alltag und der Strasse psychologisch los, indem er ihn mehrere Schleusen und verschiedene Räume passieren lässt, ehe er den Hauptraum betritt. Zu beiden Seiten der grossen Halle steigen die Freitreppen zur ersten Galerie, und oben öffnet sich die Treppe zur zweiten Galerie in einer Loggia nach der Halle (Abb. 5 und 6). Die Wände sind in pompejanisch Rot gehalten, das Metallgeländer ist vernickelt. An der Stirnseite der Halle befindet sich eine neue raffinierte Verschleusung: ein riesiges Gitter aus wagrechten, vernickelten Metallstäben, die den dahintenliegenden Raum verschleiern, umsomehr, als das Licht der Decke in spiegelnden Reflexen darüber herabrieselt, verstärkt durch das bunte Licht der zu je dreien angeordneten Leuchtkörper am Unterzug; die beiden Pfeiler zu Seiten des Gitters sind mit Opalinglas verkleidet. Man durchschreitet dieses letzte Hindernis durch unauffällige Oeffnungen auf beiden Seiten unter den steigenden Treppenläufen; die Türen des Mittelteils werden nur nach Schluss der Vorstellung als Ausgänge geöffnet. Von neuem leitet also der Architekt den Besucher durch kleine, niedere Räume, um ihm nach der grossen Halle das masstäbliche Gefühl für den eigentlichen Zuschauerraum zu schärfen. Hinter dem Metallschleier des Gitters liegen die eigentlichen Korridore, von denen Ebenholztüren in den Zuschauerraum führen. Im Gegensatz zu der Glas- und Metall-Orgie der Vorräume ist er ganz mit Holz verkleidet, von warmem Mahagoni-Rot (Abb. 7) Man kennt die vorzüglich intime, und zugleich akustische Wirkung solcher Holzverkleidungen vom Münchener Künstlertheater und verwandten Räumen; hier ist die Wirkung noch durch den Materialkontrast mit den Vorräumen verstärkt. Der Raum, der elfhundert Personen fasst, ist in einer für Paris erstaunlich disziplinierten Ornamentlosigkeit gehalten, einzig die Deckenbeleuchtung scheint etwas ins Kinomässige geraten zu sein. Ein richtiges Beispiel, wie hier der Zweck — und der besteht beim Theater eben in der Einwirkung auf die ästhetische Seite des Besuchers — mit rein architektonischen Mitteln der Raumabstufung erreicht wurde. P. M.

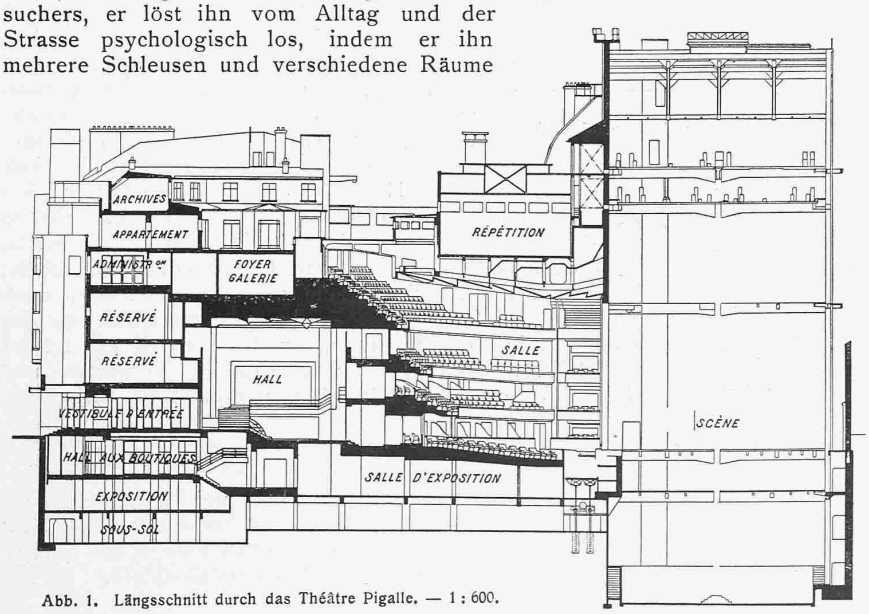

Abb. 1. Längsschnitt durch das Théâtre Pigalle. — 1 : 600.

DAS THÉATRE PIGALLE IN PARIS. ARCHITEKT CHARLES SICLIS, PARIS.

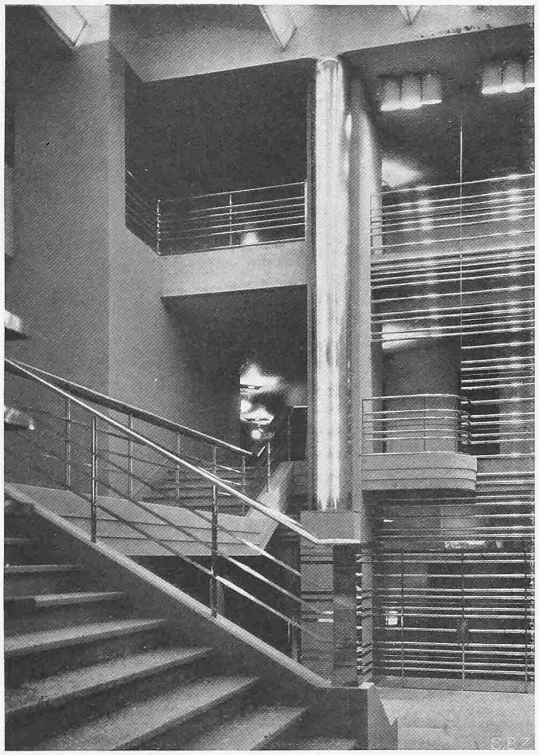

Abb. 5. Treppenaufgang in der Halle.

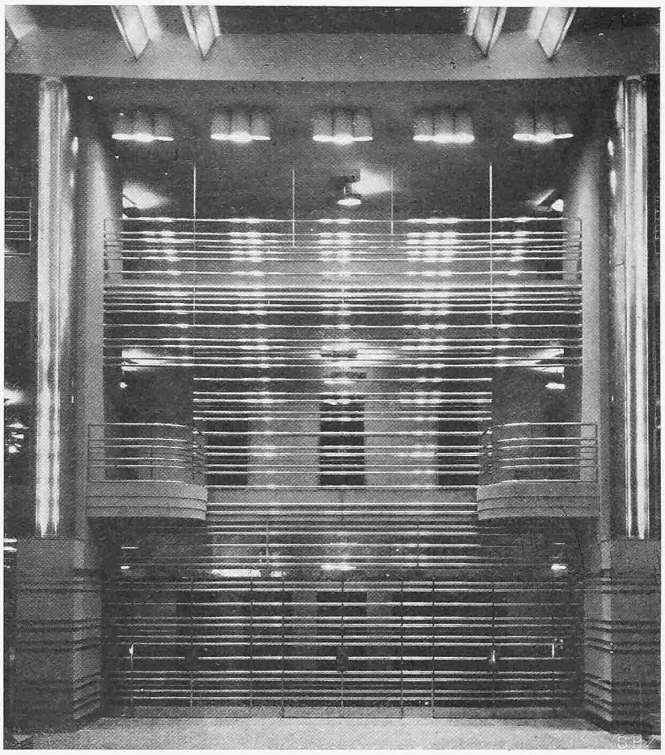

Abb. 6. Halle mit dem Leuchtgitter vor den Galerien zum Zuschauerraum.

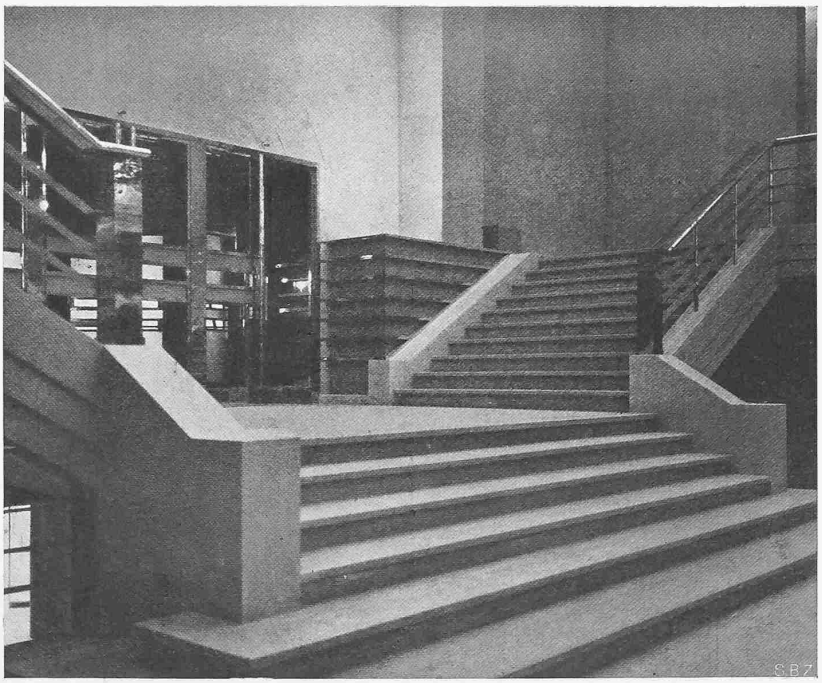

Abb. 4. Haupttreppenaufgang von der Halle nach dem Vestibule (vergleiche den Schnitt nebenan).

DAS THÉATRE PIGALLE IN PARIS. ARCHITEKT CHARLES SICLIS, PARIS.

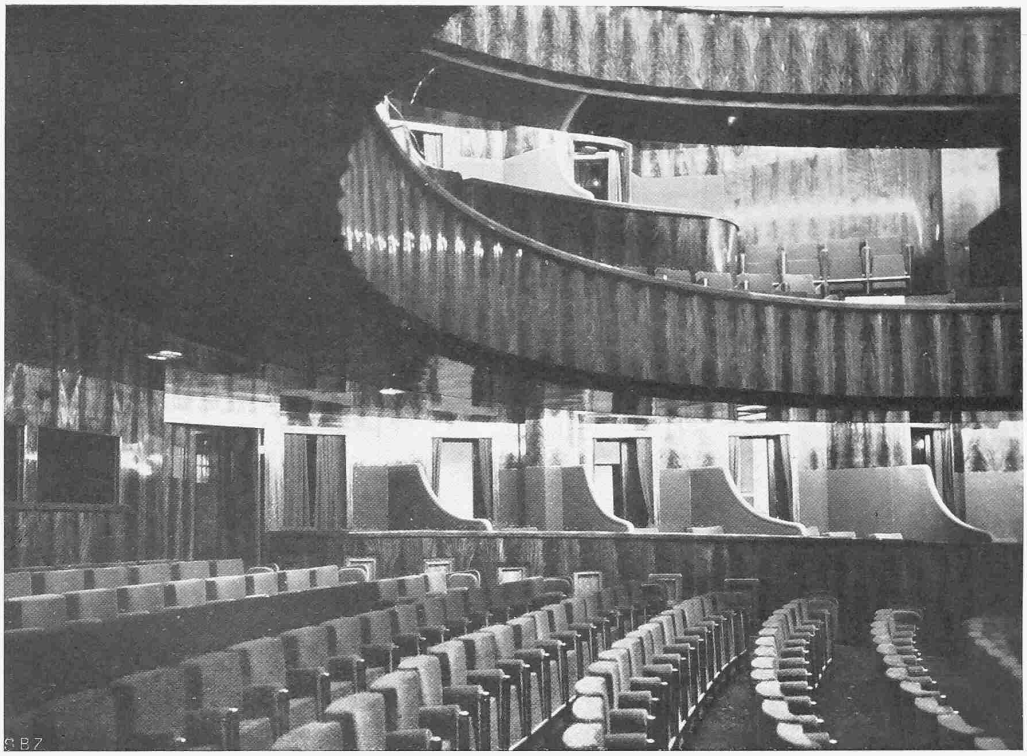

Abb. 7. Innenbild des Zuschauerraums.

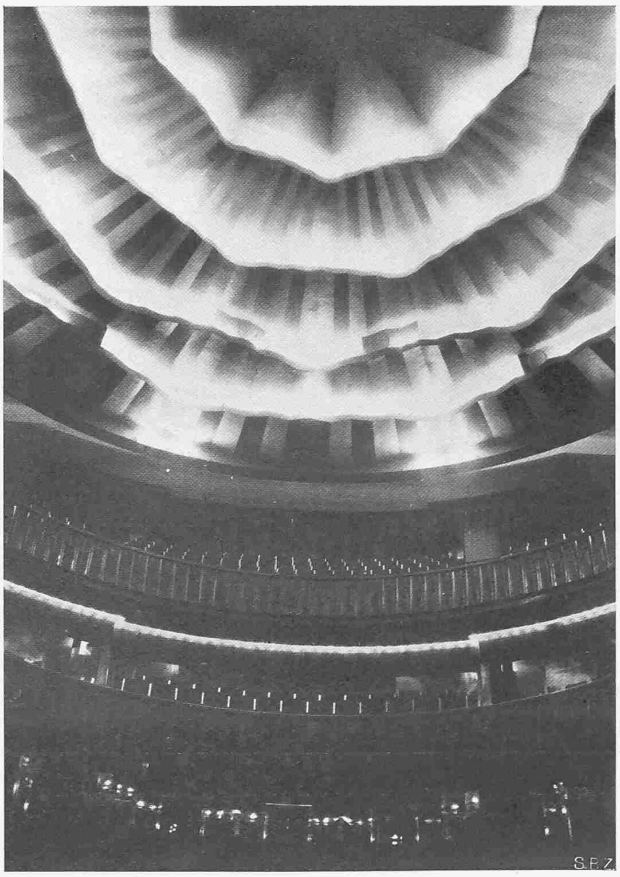

Abb. 8. Obere Galerien des Zuschauerraums mit Leuchtdecke.